Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Dienstag, den 26. September 1916. Nr. 268.

Luftangriffe.

Die Hauptstadt von England hat wiederholt das Ziel deutscher Luftangriffe gebildet. Während die furchtbare Waffe, die unter dem Namen ihres Erfinders während des Krieges zu einem der mächtigsten Hilfsmittel des deutschen Heereswesens geworden ist, bestimmt ist, feindliche Befestigungsanlagen zu vernichten, wichtige Industrieanlagen, die Kriegsmaterial herstellen, zu zerstören und Verkehrswege unbrauchbar zu machen, sollen die Zeppelinangriffe auf England einem zweiten, nicht minder wichtigen Zwecke dienen: Diesem Lande die Schrecken des Krieges vor Augen zu führen, die hochmütige Einbildung eines Volkes bestrafen, das seiner geschichtlichen Entwicklung und der geographischen Lage seiner Wohnsitze nach sich erhaben fühlt über die Möglichkeit jeglichen feindlichen Angriffes.

Als am 6. November 1914 zum erstenmal deutsche Seestreitkräfte die Hafenstadt Yarmouth bombardierten, wurde dieses Ereignis mit Recht als ein Wendepunkt in der Geschichte Englands bezeichnet. Denn niemals in der neuzeitlichen Geschichte hat ein Geschwader die Küste des europäischen England beschossen, niemals noch war es möglich gewesen, dass ein Gegner Englands sich ungestraft in feindlicher Absicht den Gestaden des Inselreiches nähern durfte. — Die Zeppeline haben in der Zeit ihrer Entwicklung so manchen Misserfolg erlitten. Bis zur ersten Dauerfahrt eines Zeppelin in den letzten Maitagen des Jahres 1912, die die erstaunliche Leistung von 1600 Kilometern in einer siebenunddreissigstündigen ununterbrochenen Fahrt brachte, haben viele widrige Umstände zusammengewirkt, um die deutsche Luftwaffe ein wenig in Misskredit zu bringen. Der Krieg hat alle Welt eines anderen belehrt. Von Friedrichshafen aus, wo die mächtigen Aluminiumbauten ausgeführt werden, sind Zeppeline nach allen Weltgegenden geflogen, sie haben im Krieg Leistungen vollbracht, die niemand für möglich gehalten hätte. Ausserordentlich gross ist die Zahl der Zeppelinangriffe auf England. Der erste erfolgte am 19. Jänner 1915 und hatte die englische Ostküste zum Ziele. Diese Luftaktionen folgten einander in grösseren und kleineren Zwischenräumen und am 10. Mai 1915 wurde das Südende von London heimgesucht. Seitdem folgten Perioden, da deutsche Luftgeschwader nacheinander über der englischen Hauptstadt erschienen und gewaltigen Schaden anrichteten. Die englische Regierung konnte sich nur mit ihrer gewohnten Verleugnungspolitik helfen, sie hat sich geradezu lächerlich gemacht durch die stereotyp wiederkehrende Mitteilung, dass kein Schaden angerichtet worden sei und dass bloss Frauen und Kinder zum Opfer gefallen seien. Der Luftangriff in der Nacht vom 24. September scheint nach den bisher vorliegenden Meldungen zu einem der grössten seiner Art zu gehören. Von amtlicher deutscher Seite wird mitgeteilt, dass mehrere Luftschiffgeschwader London und das Humbergebiet mit grossem Erfolg bombardiert haben. Leider sind über London zwei Luftschiffe verloren gegangen, deren eines nach englischer Darstellung mit der Besatzung vernichtet wurde, während die Bemannung des anderen den Engländern als Gefangene in die Hände fiel. Die Pflicht der Fälschung haben die Engländer aber auch diesmal nicht vergessen. Sie teilen mit, dass bloss zwei Luftschiffer über London erschienen sind und setzen sich damit in Widerspruch mit den Angaben von deutscher Seite. Offenbar sollen durch diese Erfolge des englischen Abwehrdienstes die Verlustziffern einigermassen ihres Schreckens beraubt werden. Denn gleich in der ersten Meldung spricht die englische Regierung von dem Verluste von achtundzwanzig Toten und neunundzwanzig Verwundeten, Ziffern, die bisher von amtlicher britischer Seite in ähnlichen Fällen noch niemals zugestanden wurden. Diese Zahl wird sich zweifellos noch erhöhen und lässt einen Schluss auf den grossen Umfang des Vernichtungswerkes zu, das die deutschen Luftschiffe verrichtet haben.

Es ist selbstverständlich, dass bei einer Aktion gegen London, wie bei allen anderen Luftschiffangriffen, auch friedliche Menschen zum Opfer fallen. Aber der Aufenthalt in einer Stadt von der Bedeutung Londons birgt eben das Risiko für alle Bewohner, das diese bei Unternehmungen von Luftschiffen gegen die zahllosen militärischen und industriellen Anlagen zu tragen haben. Die Feinde haben ja die Bombardierung von Orten des deutschen Hinterlandes zu ihrem Prinzip gemacht und da-

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 25. September 1916. Wien, 25. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Zwischen dem Szurduk- und dem Vulkanpasse wurden rumänische Vorstösse angewiesen. An der siebenbürgischen Ostfront herrschte lebhaftere Gefechtstätigkeit.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Nördlich und östlich von Kirlibaba stehender Kampf. Im Ludowagebiet griffen die Russen abermals vergeblich an. Nordöstlich von Lipnica Dolna stürmte der Feind gegen die Stellungen der türkischen Truppen. Er wurde überall geworfen, in einem Abschnitt durch Gegenangriff.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Russen versuchten gestern abends neuerlich, nördlich von Perepelniki durchzudringen. Ihre Anstrengungen blieben ergebnislos. Ihre Verluste sind schwer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Feuertätigkeit des Feindes an der küstenländischen Front war nachmittags in einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überflog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. An der Front der Fassaneralpen griffen zwei Alpinibataillone in der Dunkelheit den Abschnitt Gardinal—Cima Busa alta an, den die feindliche Artillerie untertags heftig bearbeitet hatte. Die Italiener wurden nach erbittertem Nahkampf blutig abgewiesen. Auch gegen die Forcella di Coldose versuchten feindliche Gruppen vorwärts zu kommen; 52 Alpini, darunter ein Offizier, fielen hier in Gefangenschaft. Am Monte Cimone befinden sich verschüttete, noch lebende Italiener in den Kavernen. 24 vermochten sich selbst zu befreien und ergaben sich; die übrigen rufen um Hilfe, die ihnen aber wegen des Feuers ihrer Artillerie bisher nicht gewährt werden konnte und von der Annahme eines dem Feinde aus Gründen der Menschlichkeit angebotenen örtlichen Waffenstillstandes abhängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den k. u. k. Truppen nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

durch — wir erinnern nur an den Ueberfall von Karlsruhe am Fronleichnamstage — jeden Anspruch auf Schonung verwirkt. Die Deutschen haben trotzdem nie Gleiches mit Gleichem vergolten, sondern ihre Aufmerksamkeit nur befestigten Plätzen und solchen Städten zugewendet, die von den Engländern im Krieg als feste Punkte bezeichnet wurden, wozu in erster Linie auch London gehört. Die systematische Bombardierung dieser Städte trägt zweifellos dazu bei, durch tiefsten moralischen Eindruck dem englischen Volke das Verbrechen seiner Staatsmänner vor Augen zu führen. e. s.

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Die Lage in Siebenbürgen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 25. September.

Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Naplo" meldet aus dem Kriegspressequartier:

Vor drei Tagen wurde die Evakuierung des Komitates Ujvarhely begonnen und bald beendet. In der Umgebung finden Geplänkel statt. Die Rumänen hatten sich etwas zurückgezogen und suchten keine Fühlung mit unseren Truppen.

Der Regierungskommissär von Siebenbürgen äusserte sich in einer Unterredung: Die männliche Bevölkerung zwischen 17 und 55 Jahren hat vorher entfernt werden müssen, weil man weiss, dass der Feind sie sonst internieren würde oder sogar in die eigene Armee einreiht, wie er es mit den Ungarn aus Rumänien getan hat. Es sei gelungen, einen Viehstand von 500.000 Stück rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Flüchtlinge konnten ihre Fechsung und ihren Viehbestand rechtzeitig der Regierungsgenossenschaft verkaufen.

Auch das Konsistorium von Hermannstadt hatte seinerzeit die Regierung um Hilfe ersucht, damit, falls Gefahr sein würde, dass die Stadt besetzt wird, sämtliche kirchlichen und weltlichen Besitzstände gerettet werden. Es ist interessant, dass ein grosser Teil der Bevölkerung in der Stadt geblieben ist, weil die Einwohner ihr Vermögen auf diese Weise gesicherter sehen. Die Stadt selbst ist leer und stumm.

Rumänische Gefangene, mit denen der Korrespondent gesprochen hat, gaben ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, dass man sie so gut behandle. Sie hätten sich die Gefangenschaft anders vorgestellt. Unter den Gefangenen befand sich ein rumänischer Grosshändler, der noch am 29. August in Constantza zur Kur weilte, am nächsten Tag eingereiht und drei Tage später von deutschen Kavalleristen gefangen genommen wurde.

Die Vernichtung einer serbischen Division.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 25. September.

Ueber den Untergang einer serbischen Division in der Dobrudscha veröffentlichen russische Zeitungen eingehende Schilderungen.

Nach einer ausführlichen Darstellung der Odessaer Zeitung „Istog" erhielt die serbische Division im russisch-rumänischen Heer in den Kämpfen nahe der Küste des Schwarzen Meeres zwischen den Orten Mangalia und Azaplar den Todesstoss. Die Kämpfe begannen dort am 16. September und dauerten ununterbrochen bis zum 19.; ihren Höhepunkt erreichten sie am 17. Die Bulgaren unternahmen an diesem Tage mehr als zehn erbitterte Angriffe. Der rechte Flügel der Serben musste sich unter dem gewaltigen Angriffe der Bulgaren in die zweite Linie zurückziehen. Die Serben stürmten, angesichts der Gefahr, eingeschlossen zu werden, mit Todesverachtung vorwärts. Die Kanonen verstummten und ein furchtbarer Bajonettkampf begann. Die Offiziere der serbischen Reservetruppen stürzten sich mit gezogenem Säbel in den Kampf, um die Soldaten mitzureissen.

Als das blutige Ringen drei Stunden angehalten hatte, griff deutsche Reiterei ein und machte durch eine unvergleichlich todesmutige Attacke den grössten Teil der serbischen Division nieder. Der weitaus überwiegende Teil der Division bedeckte tot oder verwundet das Schlachtfeld, nur ein geringer Rest ist entkommen. Die Verluste der Serben betragen 5000 Mann, darunter sämtliche Offiziere.

Eine Fälschung Pichons.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 25. September.

Das „Fremden-Blatt" schreibt im heutigen Abendblatt:

Der ehemalige französische Minister des Aeussern Pichon hat im „Daily Chronicle" einen auch im „Petit Journal" vom 18. September abgedruckten Artikel über den zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien im Jahre 1883 abgeschlossenen Vertrag veröffentlicht.

Wir sind ermächtigt zu erklären, dass der von Pichon angegebene Inhalt dieses Vertrages und demgemäss auch die Folgerung, die er daraus zieht, jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt und vollständig aus der Luft gegriffen ist.

Die Heimkehr des Grafen Czernin.

Berlin, 25. September. (KB.)

Am 24. abends traf der gewesene österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest Graf Czernin mit dem Personal der Gesandtschaft und zahlreichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Kolonie hier ein. Er wurde im Bahnhof vom Botschafter Prinz Hohenlohe, den Mitgliedern der Botschaft und des Generalkonsulates und den hier weilenden österreichisch-ungarischen Offizieren empfangen. Zur Begrüssung war auch der gewesene deutsche Gesandte in Bukarest Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen erschienen.

Nach kurzem Aufenthalte wurde die Weiterfahrt nach Wien angetreten.

Die Ankunft in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 25. September.

Gesandter Graf Czernin ist mit 127 österreichischen Staatsangehörigen heute um 2 Uhr 58 Minuten auf dem Nordwestbahnhof eingetroffen.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 25. September. (KB.)

Der Generalstab teilt unter dem 24. mit:

Mazedonische Front: Bei Florina keine Aenderung der Lage. Gestern, am 23., wiederholte der Feind seine Angriffe auf die Höhe Kalmakcalan. Nach langer vor-

Die Kriegerheimstätten- und Wohnungsfürsorgebewegung.*)

Mit gründlicher Sachlichkeit wird in dieser inhaltsreichen Schrift die Kriegerheimstättenfrage, die sich hoffentlich bald zu einem Kriegerheimstättengesetz verdichten wird, vom sozialpolitischen und nationalökonomischen Standpunkte aus besprochen.

Die wichtige Frage der Kriegerheimstätte wird in dieser Schrift eingehend behandelt, die geplanten Massnahmen mit besonderem Scharfblick kritisch beleuchtet und praktische Anregungen geboten.

Die Schrift wird gewiss viel zur praktischen Förderung der Wohnungsfürsorge- und Kriegerheimstättenbewegung beitragen.

Der Zusammenhang zwischen der Errichtung der Kriegerheimstätten und der gemeinnützigen Bautätigkeit wird nachgewiesen und die städtischen Aufgaben der Wohnungsfürsorge, die Möglichkeit für eine umfangreiche Schaffung von städtischen Kriegerheimen eingehend klargelegt. Der Verfasser bespricht die Gefahren, die durch die Verquickung der Heimstätteneinrichtung mit dem Problem der Innenkolonisation und allgemeinen Bodenreform, für die Kriegerwohnungen entstehen können.

Der Krieg hat das Wohnungsproblem ausserordentlich stark in den Vordergrund geschoben; pflichtgemässe Sorge aller beteiligten Kreise muss es sein, die schöpferische Arbeit der heimkehrenden Krieger durch Bereitstellung menschenwürdiger Wohnungen zu ermöglichen. Die bestehende Wohnungsnot muss gebannt werden, Pflicht der Oeffentlichkeit ist es, den rückkehrenden Soldaten geordnete Wohnungsverhältnisse vorzubereiten. Im Interesse der Gesellschaft liegt es, rasch zu handeln und nicht erst den Eintritt der Katastrophe abzuwarten, denn zu den Geistern, die der Krieg uns rief, gehört — wie der Autor richtig bemerkt — das vielgefürchtete Gespenst der Wohnungsnot.

Es schleicht verstohlen heran und wird erbarmungslos ganze Scharen der braven heimkehrenden Krieger und auch eine grosse Zahl von Nichtkämpfern obdachlos machen oder in Behausungen einzwängen, die der Gesundheit und Sittlichkeit Hohn sprechen, wenn nicht rechtzeitig Hilfe geschafft wird.

Eine vielfach durchgreifende Neuordnung unseres überaus traurigen Wohnungssystems ist dringend notwendig.

Die allgemeinen schon in Friedenszeiten zutage liegenden Misstände in unserem Boden und Bausystem, die absolut ungesunden Verhältnisse des Hypothekenmarktes sind durch den Krieg nur noch deutlicher geworden. Die Folgen dieser Uebel sind bekannt und haben gegenwärtig noch eine Verschärfung erfahren und bilden die ernstesten Sorgen dieser Kriegszeit.

Die Lage des städtischen Bodenkredites, des Pfandbriefmarktes und des Baukredites und der Bauspekulation wird fachmännisch beurteilt und darauf hingewiesen, dass der Gedanke, die Hypothekenfrage unter Umgehung des Pfandbriefmarktes zu lösen, nicht von der Hand zu weisen ist.

Bei Besprechung der städtischen Aufgaben der Wohnungsfürsorge gelangt der Verfasser zur Forderung nach einer gründlichen gesetzgeberischen Behandlung der Wohnungsfrage für die minderbemittelten Volksschichten, zu der zweifellos auch die Ueberleitung des Hypothekarkredits in die Zeiten nach dem Kriege und seine Neuorganisation auf Basis der modernen nationalökonomischen Verhältnisse gehört. Dass zur Mitwirkung an der Lösung des für die Allgemeinheit so wichtigen sozialen Problems der Kreditfrage auch die Gemeinden berufen sind, setzt der Verfasser als allgemein bekannt voraus.

In den Städten muss vor allem die Sorge für die Kleinwohnungen an die erste Stelle treten. Ueberzeugend weist der Verfasser nach, dass es hoch an der Zeit ist, dass Staat, Land und Gemeinde neue Mittel für die Beschaffung von Baugeldern zu mässigen Zinsen finden, dass die Besteuerung auf gerechte Grundsätze zurückgeführt und dem Vermieter von Wohnungen für Unbemittelte Garantie für den Eingang der Miete gewährt werde.

In weiterer Folge gelangt der Verfasser zur Besprechung der Kriegerheimstättenfrage, deren Lösung mit erhöhter Macht an die kompetenten Faktoren herantritt. Eine gleichzeitige Lösung der Landwirtschafts- und Wohnheimstättenfrage hält auch der Verfasser nur auf Grund einer Neuorganisation des Bodens- und Bauwesens, durch eine umfassende Regelung der Realkreditorganisation und eine Umgestaltung der Miet- und Wohnungsverhältnisse

*) Von A. Breuer. Anzengruber-Verlag, Wien-Leipzig.

bereitenden Beschiessung durch Artillerie, Infanterie und Bomben gingen die feindlichen Kolonnen zum Angriff nacheinander gegen die rechte Flanke, gegen die linke Flanke und endlich gegen das Zentrum unserer Stellungen vor. Die unerschütterlichen Verteidiger liessen den Feind bis auf fünfzig bis sechzig Schritte an ihre Gräben herankommen und warfen die Angreifer durch heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer unter grossen Verlusten für den Feind zurück. Im Moglenicatale und beiderseits des Wardar schwaches Artilleriefeuer. Am Fusse der Belasica Planina Ruhe. An der Strumafront lebhafte Kanonade. Mehrere feindliche Bataillone gingen gegen die Ortschaften Nevolen, Dolno, Karagiova Gudeli vor, wurden jedoch durch unsere Truppen auf das rechte Flussufer zurückgeworfen. An der ägäischen Küste Ruhe.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha Artilleriefeuer und unbedeutende Infanterieaktionen. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Ein feindlicher Luftangriff auf Essen.

Geringer Schaden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Essen, 25. September.

Das Generalkommando in Münster teilt mit:

Gestern erschienen mehrere feindliche Flieger über Essen, warfen inmitten der Stadt mehrere kleine Bomben ab, von denen die meisten keinen Schaden anrichteten.

Brände entstanden nirgends, dagegen wurden durch Bomben mehrere spielende Kinder verletzt.

Die Sommeschlacht.

Englische Verstärkungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 25. September.

Der „Secolo" meldet aus Paris, dass in den letzten Tagen starke englische Truppentransporte nach dem Festland abgegangen sind.

Das Ende der Sommeschlacht, deren Unterbrechung nur von kurzer Dauer war, sei nicht abzusehen.

Kriegsgefangene Elsässer für das französische Heer?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 25. September.

Nach Mitteilungen der „Strassburger Post" sind in russische Kriegsgefangenschaft geratene Elsässer, die zuerst in Ostsibirien und dann in Moskau untergebracht waren, plötzlich nach Frankreich übergeführt worden.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 25. September. (KB.)

Das Hauptquartier meldet vom 23. September:

Felahie-Front: Beiderseits Infanterie- und Bombenfeuer.

Persische Front: Feindliche Abteilungen, die sich unseren in Coridian kantonierenden Truppen zu nähern versuchten, wurden zurückgeworfen und dabei die Ortschaft Bame besetzt.

Kaukasus-Front: Am rechten Flügel Scharmützel und an einzelnen Stellen Artillerieduell. Unsere Aufklärungspatrouillen machten eine Anzahl Gefangener.

Keine Ereignisse von Bedeutung an den übrigen Fronten.

An der Operation, welche zu dem Zwecke ausgeführt wurde, um starke Angriffe rumänischer Truppen bei Enghef am 21. ds. zurückzuschlagen, nahmen unsere Truppen in wirksamer Weise teil.

Die Zustände in Griechenland

Die Ueberwachung durch die Entente.

London, 24. September. (KB.)

„Daily Telegraph" meldet aus Athen, dass alle griechischen Häfen stark bewacht und alle ausfahrenden Schiffe untersucht werden.

Zahlreiche Offiziere, die nach Saloniki reisen wollten, um sich dort der revolutionär-nationalen Bewegung anzuschliessen, wurden verhaftet.

Die Aufstandsbewegung in Saloniki.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 25. September.

„Daily Chronicle" meldet aus Athen:

In Saloniki treffen trotz der Wachsamkeit der Ententebehörden täglich weitere griechische Offiziere ein, die sich den Aufständischen anschliessen.

Ihre Zahl ist bereits auf 300 gestiegen und viele Offiziere sind bereit, ihrem Beispiel zu folgen.

Berichte feindlicher Generalstäbe.

Russland.

Wien, 25. September. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Russland, 23. September nachmittags. Der Feind unternahm am 22. September früh südwestlich vom Naroczsee einen Gegenangriff, der etwa zwei Stunden dauerte. In den zwischen Gaswolken liegenden Zeiträumen versuchte er, in Massen anzugreifen, wurde aber jedesmal durch Maschinengewehr-, Artillerie- und Gewehrfeuer in seine Gräben zurückgeworfen. In der Gegend der Dörfer Darewo und Labuzy südöstlich von Baranowicze erzeugte der Feind gleichfalls Gaswolken.

Schulwesen im serbischen Okkupationsgebiete.

Mit der Verordnung des Armeeoberkommandanten vom 23. Juli d. J. wurden für die in österreichisch-ungarischer Militärverwaltung stehenden Gebiete Serbiens Bestimmungen über das Unterrichtswesen erlassen. Hiernach steht die oberste Leitung und Aufsicht über das Unterrichts- und Erziehungswesen der k. u. k. Militärverwaltung zu.

Die von der k. u. k. Militärverwaltung oder mit ihrer Zustimmung von einer öffentlichen Körperschaft ganz oder teilweise gegründeten oder erhaltenen Schulen und Erziehungsanstalten (öffentliche Schulen) sind allen Einwohnern des Okkupationsgebietes ohne Unterschied der Staatsbürgerschaft oder des Glaubensbekenntnisses zugänglich. Die Unterrichtssprache an den öffentlichen Schulen ist die serbisch-kroatische Sprache. Privatschulen dürfen nur auf Grund einer Bewilligung des Militärgeneralgouverneurs gegründet, wiedereröffnet und fortgeführt werden.

Die Eltern oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, ihren Kindern und Pflegebefohlenen den Unterricht und die Erziehung wenigstens in dem für die öffentlichen Volksschulen vorgeschriebenen Ausmasse zu gewähren. Das Militärgeneralgouvernement verfügt die Gründung, Fortführung und Schliessung der Volksschulen, setzt die Lehrmittel (Lehrpläne und Lehrbücher) fest und verfügt die Beiziehung der Lehrkräfte. Das Kreiskommando leitet den Unterricht, die Erziehung und die Gesundheitspflege an den Volksschulen durch die hiezu berufenen Organe.

Die Lehrpersonen leisten beim Dienstantritte in die Hände des Militärgeneralgouverneurs ein Gelöbnis, in dem sie treue Pflichterfüllung versprechen und weiters geloben, „in oder ausserhalb der Schule nichts zu unternehmen, was gegen die staatlichen Einrichtungen der Monarchie gerichtet oder geeignet ist, das Vertrauen in die Gerechtigkeit und wohlwollende Fürsorge Seiner Majestät des Kaisers und Königs für das serbische Volk zu beeinträchtigen".

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung — 11. September 1916 — in Kraft.

Auf Grund dieser Verordnung des Armeeoberkommandanten hat das Militärgeneralgouvernement mit dem gleichen Geltungsbeginne eine Verordnung über das Volksschulwesen erlassen, deren wichtigste Bestimmungen die folgenden sind. Der Unterricht und die Erziehung von Kindern an den öffentlichen Volksschulen ist unentgeltlich; ein Schulgeld wird nicht eingehoben. Der Unterricht wird ausschliesslich unter Verwendung der lateinischen Lettern erteilt. Die altslawische Cyrillica wird in Verbin-

---

durchführbar. Das Problem der bäuerlichen Heimstätten findet der Verfasser derzeit noch nicht spruchreif. Es soll in erster Linie für die grossen Massen vorgesorgt werden, die in Miethäusern wohnen werden müssen; man muss diese Leute vor Steigerung der Miete schützen, durch eine zweckentsprechende Wohnungsaufsicht auf eine Besserung der Wohnungsverhältnisse hinwirken, für Mietbeihilfe an kinderreiche Familien sorgen, um durch zielstrebige Unterstützung der gemeinnützigen Bautätigkeit einer allgemeinen Wohnungsnot vorzubeugen.

Die Ausgabe von Heimstätten an gemeinnützige Vereinigungen soll dem Staate, dem Lande oder der Gemeinde übertragen werden, unter vollständiger Befreiung von allen Staats- und Landessteuern für die Dauer der Amortisationsfrist.

Das kommende Kriegerheimstättengesetz, die Kapitalabfindung und Geldbeschaffung wird eingehend besprochen und bezüglich der letzteren als feststehend betrachtet, dass die Mittel für die Hypotheken von den Sparkassen und Trägern der sozialen Versicherung geholt werden müssen, nötigenfalls auf Grund einzuführender gesetzlichen Verpflichtungen. Als Kreditquelle werden auch die Krankenkassen angeführt und die Form der Sammelhypotheken besprochen. Dem Ausbau des staatlichen Wohnungsfürsorgefonds für Kleinwohnungen wird ein sehr interessantes Kapitel gewidmet und gefordert, dass dieser Fonds für die Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen die erforderlichen Hypothekardarlehen zur Gänze zur Verfügung stellt.

Bezüglich des staatlichen Zinsenzuschusses in Form einer staatlichen Zinsenergänzung wird in Vorschlag gebracht, dass der Staat diesen Zuschuss, dessen Dauer bis zu einem allfälligen, bedauerlicherweise jedoch keineswegs vorauszusehenden Sinken des Zinsfusses beschränkt werden könnte, der darin bestünde, dass der Staat jenem Institut, welches zweite Hypotheke zum Beispiel zu 4% gegeben hat, das vierte Prozent zuschiesst und es diesem Institut dadurch ermöglicht, sich vom Schuldner der zweiten Hypothek mit 3% zu begnügen.

Mit der Besprechung der Aufgaben der vom Verfasser anlässlich der Kriegstagung der österreichischen Baugenossenschaften, sowie der vierten österreichischen Wohnungskonferenz angeregten Realkreditkommission, weiters der gemeinnützigen Wohnungsfürsorge - Kreditanstalt, der drohenden Wohnungsnot, wie auch der gemeinnützigen Bautätigkeit im Dienste der Kriegerheimstättenbewegung schliesst die interessante Schrift des Verfassers.

Das hier in sehr knappen Zügen besprochene Werkchen dieses Fachmannes erscheint zweifellos geeignet, die ganze Bewegung aus der Theorie, in die Praxis hinüber zu führen und ist von Wichtigkeit für Alle, die für die Kriegerheimstättenaktion ein warmfühlendes Interesse bekunden.

Eine praktische und gründliche Arbeit — sie möge unseren tapferen Invaliden, sowie den Kriegs-Witwen und -Waisen recht bald zugute kommen! A. Cz.

dung mit dem griechisch-orthodoxen Religionsunterrichte gelehrt. Als Organ für die Leitung und Beaufsichtigung des Unterrichtes und der Erziehung an den Volksschulen ist dem Kreiskommando ein Kreisschulinspektor beigegeben.

Zur Ausübung des Lehrberufes an den öffentlichen Volksschulen werden bestellt:

1. Unteroffiziere, die die erforderliche Lehrbefähigung besitzen.

2. Staatlich geprüfte Lehrer und Lehrerinnen aus der österreichisch-ungarischen Monarchie oder aus dem Stande der einheimischen Lehrerschaft. Alle Lehrpersonen müssen die Unterrichtssprache vollkommen beherrschen.

Die Verordnung sieht auch die Errichtung von Waisenasylen mit der Bestimmung vor, verwaisten Kindern, die einer hinreichenden häuslichen Pflege und Aufsicht entbehren, unter militärischer Leitung eine gediegene Erziehung angedeihen zu lassen und ihnen das Elternhaus zu ersetzen. Grundsätzlich wird in jedem Kreis, und zwar wenn tunlich im Sitz des Kreiskommandos, ein Asyl errichtet. An der Spitze des Waisenasyles steht ein Offizier oder ein älterer mit Lehrbefähigung ausgestatteter Unteroffizier als Anstaltskommandant und Schulleiter. Jedem Waisenasyle ist eine Volksschule angegliedert.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 24. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 24. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Die Dauerschlacht an der Somme ist wieder in vollem Gange. Der Artilleriekampf ist zwischen der Ancre und der Somme von selten erreichter Heftigkeit. Nächtliche feindliche Vorstösse bei Courcelette, Rancourt Borchavesnes sind misslungen.

Front des deutschen Kronprinzen:

Im Maasgebiet nahm die Feuertätigkeit längs des Flusses und in einzelnen Abschnitten rechts desselben zu. Auf der ganzen Front rege Fliegertätigkeit mit zahlreichen für uns günstigen Luftkämpfen in unseren und jenseits der feindlichen Linien. Wir haben 24 Flugzeuge abgeschossen, davon 20 an der Somme. Oberleutnant Buddeke, die Leutnants Wintgens und Höhndorf zeichneten sich besonders aus. Unser Verlust beträgt 6 Flugzeuge. Am 22. September spät abends wurde durch Bombenabwurf auf Mannheim eine Person getötet und einiger Sachschaden angerichtet. Bei mehrfachen feindlichen Fliegerangriffen auf das rückwärtige Gelände unserer Front wurden unter anderem in Lille 6 Bürger getötet und 12 Häuser beschädigt. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 22. September englische Militäranlagen bei Boulogne angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Mit starken Massen griffen die Russen fünfmal zwischen Sereth und Strypa nördlich von Zborow erneut an. Bei Manajow drang der Gegner ein. Er wurde im Gegenangriff wieder geworfen und liess über 700 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand. Weiter südlich brachen alle Angriffe mit schweren Verlusten vor unserer Linie zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In den Karpathen gewannen wir zwischen der Ludowa und Baba-Ludowa sowie am Ostabhange der Cimbroslawa in früheren Gefechten eingebüsste Teile unserer Stellung im Angriffe zurück. Nordöstlich von Kirlibaba sind hartnäckige Kämpfe im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Am Vulkanpass und westlich davon wurden mehrere rumänische Angriffe abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Professor Greiner gestorben.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

München, 25. September.

Professor Otto Greiner, der grosse deutsche Graphiker, ist hier im 47. Lebensjahre gestorben.

* *

Otto Greiner ist am 16. Dezember 1869 in Leipzig geboren und war ursprünglich Lithograph. Im 18. Lebensjahre kam er an die Münchener Akademie und gelangte bald zu hohem Ansehen. Er schloss sich viel an Max Klinger an und hat in zahlreichen Werken, deren vornehmste sich im Museum zu Leipzig befinden, seine Bedeutung namentlich als Graphiker dargetan; er hat aber auch viele nambafte Gemälde geschaffen.

Die Rückeroberung von Petroseny.

Ueber das siegreiche Vorwärtsschreiten unserer Angriffe in Siebenbürgen wird der Korrespondenz „Heer und Politik" auf Grund unserer jüngsten Generalstabsberichte geschrieben:

Nach dem Auftreten deutscher Truppen in Siebenbürgen im Raume von Hatszeg war der linke Flügel des rumänischen Heeres zum Stillstand gebracht worden. Westlich von Hermannstadt und von dem Roten Turmpass waren die Rumänen durch den Szurdukpass in das Tal des Sztrigi vorgestossen. Von Rumänien aus bahnt der Jiu (Schyl), ein linker Nebenfluss der Donau, den Weg durch den Westteil der Transilvanischen Alpen, die hier durch den Szurdukpass wegsam sind. Nördlich von dem bei Petroseny nach Süden umbiegenden Jiu fliesst der Sztrigi, in dessen Tal die Eisenbahn von Petroseny den Anschluss findet an die grosse Hauptlinie Budapest—Szegedin—Arad—Kronstadt. Im Raume von Hatszeg an dieser Verbindungsbahn, nordwestlich von Petroseny, war es zum ersten grösseren Zusammenstoss zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen einerseits und den Rumänen anderseits gekommen. Die Schlacht dauerte rund eine Woche, während der wir mehrfach durch unseren Generalstabsbericht erfuhren, dass die Dinge im Raume von Hatszeg für uns günstig standen. Der Führer der deutschen Truppen in Siebenbürgen ist Generalleutnant v. Staabs.

Am 18. ds. waren die rumänischen Truppen bereits von unseren Truppen schwer geschlagen und mussten sich gegen Süden flüchten. Die Eroberung des Merisorberges, der eine Höhe von 1547 Meter hat, war der erste Schritt zur Zurückdrängung der Rumänen gegen den Szurdukpass. Der Merisor beherrscht die Strasse und Eisenbahnlinie nach Petroseny, so dass dieser Erfolg bereits den Weg nach Petroseny frei machte. Kurze Zeit darauf waren die rumänischen Truppen gezwungen, auf ihrer Flucht vor den siegreichen deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen Petroseny wieder aufzugeben und weiter gegen Südwesten über den Szurdukpass zurückzugehen. Petroseny liegt ungefähr 10 Kilometer nördlich der rumänisch-ungarischen Grenzlinien.

Die Bedeutung der Rückeroberung von Petroseny liegt, ausser in dem militärischen Werte unserer Fortschritte gegen den linken rumänischen Flügel, vor allen Dingen daran, dass die grossen Kohlenbergwerke von Petroseny wieder aus den Händen der Rumänen befreit wurden. Die Rumänen hatten nicht Zeit, während ihres kurzen Aufenthaltes in diesem Gelände an den wichtigen Kohlenbergwerken grösseren Schaden zu verüben. In militärischer Beziehung liegt die Bedeutung der Rückeroberung von Petroseny und der Vertreibung der Rumänen über den Szurdukpass darin, dass der linke Flügel des rumänischen Heeres bedeutend zurückgebogen werden konnte. Ein Stück ungarischen Bodens ist nun wieder von den Rumänen gesäubert.

Nach der Entwicklung der Dinge in Siebenbürgen dürfen wir nun die Hoffnung haben, dass auch die Dinge auf dem anderen Teil der rumänischen Front in absehbarer Zeit eine Umwandlung zu unseren Gunsten erleben werden.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Die Verpflegung Krakaus.

Sonntag den 24. l. M. fand unter dem Vorsitz des k. k. Festungskommissärs Dr. Fedorowicz die gewöhnliche Wochensitzung der städtischen Verpflegungskommission statt.

Die Beratungen hatten vor allem die Frage der Versorgung mit Steinkohle zum Gegenstand. Es wurde festgestellt, dass leider kaum ein Viertel der Bevölkerung bisher leidlich mit Kohle für den Winter versorgt ist. Da in der Stadt fast keine Vorräte an Kohlen vorhanden sind, der tägliche Bedarf aber 70 Waggons ausmacht, läuft die Bevölkerung Gefahr, bei eintretender Kälte ganz ohne Kohle zu bleiben. Der Mangel ist auf die Reduzierung der Produktion um 50 Prozent zurückzuführen, deren Ursache wiederum in einem empfindlichen Mangel an Arbeitskräften in den Bergwerken zu suchen ist. Die Kommission beschloss, alles mögliche zu unternehmen, um sich wenigstens eine ständige Lieferung von mindestens 50 Waggons Kohle täglich und die Beschaffung von 1500 Waggons als Reserve zu sichern. Annähernd wird sich der Verbrauch bis April 1917 auf 20.000 Waggons belaufen.

Was Zucker anbelangt, so ist die Zuckerzentrale mit der Lieferung für August und September mit $42^1/_2$ Waggons im Rückstande, denn statt der beanspruchten und benötigten $73^1/_2$ Waggons wurden bisher bloss 31 Waggons geschickt. Der Grund dafür ist nicht im Mangel an Waggons, der vorgeschützt wurde, sondern im Mangel an dieser Ware zu suchen.

An Mehl herrscht grosser Mangel und alle Vorräte der Gemeinde wurden bereits erschöpft. Dank der Fürsorge des Festungskommissärs Dr. Fedorowicz, der aus den für den Bezirk Krakau bestimmten Vorräten eine grössere Menge Mehl an die Stadt Krakau abgegeben hat, wurde der Verbrauch dieses Artikels bis Ende September gesichert.

Die Gemeinde hat Anstalten getroffen, um aus dem Königreiche Polen grössere Mengen von Eiern zu beziehen, hat aber hier eine schwere Konkurrenz der Exporteure zu bekämpfen, die über eine grosse Anzahl von Agenten verfügen und hohe Preise bezahlen. Auch die Versorgung mit Erdäpfeln trifft auf grosse Schwierigkeiten, zumal die Zentralbehörden die Ausfuhr bloss aus Westgalizien gestatteten und die Produktion Ostgaliziens und Mittelgaliziens bloss für die Versorgung der Armee und der dortigen Bevölkerung bestimmten. Es wurde beschlossen, sich an die k. k. Ministerien, an die k. k. galizische Statthalterei sowie an das k. u. k. Generalgouvernement der besetzten Gebiete Polens mit dem Ersuchen zu wenden, dass die Ausfuhreinschränkungen für Erdäpfel aufgehoben und einige Bezirke zur Versorgung Krakaus mit Erdäpfeln bestimmt werden.

Kleine Chronik.

Die österreichisch-ungarische Kolonie in Bukarest hat nach Mitteilungen zurückgekehrter Angehöriger dieser Kolonie eine ungewöhnlich brutale Behandlung in Bukarest erlitten. Noch vor der amtlichen Kriegserklärung waren Verhaftungen erfolgt, die Beamten der Gesandtschaft wurden in einer allen völkerrechtlichen Bestimmungen hohnsprechenden Weise behandelt. Neben schlechter Verpflegung hatten sie auch unter Drohungen aller Art zu leiden. Erst in Finnland zeigte sich die Bevölkerung entgegenkommender, die sich in Schweden zur freundschaftlichen Aufnahme steigerte.

Verschiedenes.

Wie lange dauert der Pockenimpfschutz? Dr. H. A. Giers, Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, veröffentlicht in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" über die Impferfolge an tausend Personen, die in der Impfstelle des Roten Kreuzes zu Berlin beobachtet wurden bei Personen, die sich der Krankenpflege widmen wollten. Gerechnet werden nur die vollen Impferfolge, das heisst solche, bei denen die typische Vakzinepustel nach der üblichen Inkubationszeit auftrat. Es ergab sich ein dauerndes Zunehmen der vollen Impferfolge mit zunehmenden Alter und zwar derart, dass bei den Leuten unter dreissig Jahren nur 1/3 ihre nachweisbare Vakzineimmunität eingebüsst haben, dass aber bei den über vierzig Jahren alten Personen der Impfschutz bei 2/3 fehlte. Dementsprechend zeigt auch die Statistik der Pockenerkrankungs- und Todesfälle in Preussen für 1911—1915, dass in den Altersgruppen über vierzig Jahre die grösste Zahl der Pockenerkrankungen und Todesfälle vorkommt. Deshalb erscheint eine Impfung der Erwachsenen um das vierzigste Lebensjahr wünschenswert und geeignet, die Mehrzahl der Pockenfälle bei älteren Erwachsenen zu vermeiden.

Zur Geschichte des Blindenunterrichts.

Das Problem, eine für Blinde lesbare Schrift zu erfinden, hat die Menschheit bereits vor mehreren hundert Jahren beschäftigt. Wie bei C. M. Feldhaus, „Die Technik der Vorzeit", zu lesen ist, erwähnt Geronymo Cardona schon 1550 einen Vorschlag, nach welchem die Buchstaben des Alphabets in Schablonen aus Bronzeblech ausgeschnitten werden sollten. Auf ein mit weicher Unterlage versehenes Papierblatt gelegt, würden sie die Schriftzeichen erhaben wiedergeben können, die des Blinden feinfühlende Hand alsdann zu erkennen und zu deuten vermöchte.

Im Jahre 1667 lehrte Jakob Bernoulli zu Genf einen Blinden das Schreiben. Eiserne Schablonen, die von blinden Schülern befühlt und für sehende nachgezeichnet wurden, benutzte der Abbe Charles Michel de l'Epee, der Begründer des Taubstummenunterrichts, um 1770 für die Unterweisung seiner des Augenlichts beraubten Schüler. Als der Begründer des Blindenunterrichts ist Valentin Hauy (1746—1822) anzusehen, welcher im Jahre 1784 zu Paris mit Hilfe der Philanthropischen Gesellschaft die erste Blindenerziehungsanstalt errichtet hat. Er erfand die erste farblose, lediglich aus Reliefs bestehende Schrift für Blinde und druckte darin auch zum erstenmal Bücher für Blinde ab. Lange Jahre arbeitete er an einer Schreibmaschine, um solche Schrift leicht herstellen zu können. Eine solche für hochgeprägte Blindenschrift zu bauen, hatte in Deutschland bereits im Jahre 1780 Weissenburg zu Mannheim versucht; in Frankreich beschäftigte die erblindete Therese de Paradies sich mit der gleichen Aufgabe. Doch ist weder von den vergeblichen Versuchen dieser beiden, noch von den erfolgreichen Hauys etwas erhalten geblieben. Wohl aber bewahrt das Staatsarchiv zu Reggio Briefe einer blinden Contessa auf, die sie auf einer von Pellegrino Turri im Jahre 1808 für die angefertigten Schreibmaschine geschrieben hat. Eine Tastenschreibmaschine für Blinde hat im Jahre 1829 der badische Forstmeister Carl von Drais, der Erfinder des ersten Fahrrades, erdacht. In den folgenden Jahrzehnten mehrten sich die Erfindungen auf diesem Gebiete, u. a. entstand 1800 Michelas Stenographiemaschine.

Hauy verpflanzte später sein System des Blindenunterrichts auch nach Russland und Deutschland. Hier hat man im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts für die in den Befreiungskriegen erblindeten Krieger zahlreiche Werkschulen gegründet, woselbst ihnen zur Besserung ihres Schicksals Unterweisung im Stricken und Netzen von Geldbeuteln, im Flechten von Körben, Decken und Stühlen, im Gurtenschlagen usw. bei entsprechender Begabung auch Musikunterricht erteilt wurde. Diese Anstalten haben sich allmählich vermehrt und ihren ursprünglichen Zweck durch Angliederung von Blindenvorschulen erweitert, in denen der Unterricht bereits mit dem 5. oder 6. Lebensjahre aufgenommen wurde. Das Verdienst, eine vereinfachende Lösung des Blindenschriftproblems gefunden zu haben, gebührt dem Franzosen Charles Barbier, der seine Arbeit im Jahre 1820 der Pariser Akademie vorlegte. Sein Alphabet besteht nicht mehr aus erhabenen Strichen, sondern aus Punkten, die für jeden Buchstaben nach Zahl und Lage verschieden sind. Diese jetzt allgemein verbreitete Blindenschrift wurde nach dem an der Pariser Blindenanstalt als Lehrer wirkenden, selbst erblindeten Louis Braille benannt, der sie im Jahre 1829 ausgestaltet und 7 Jahre später auch eine Notenschrift für Blinde erfunden hat. Für den geographischen Blindenunterricht verfertigte zuerst A. Zeum Reliefgloben aus Gips, die später allgemein eingeführt wurden, obwohl sie den Uebelstand haben, dass die Höhen wegen des kleinen Masstabes unverhältnismässig übertrieben werden müssen.

Vor einem Jahre.

26. September. Versuche des Feindes, unsere Front bei Nowo-Aleksiniec zu sprengen, endeten nach für die Russen grossen Verlusten mit einer vollen Niederlage. — An der Ikwa—Styr-Front erlahmte die Tätigkeit des Feindes. — In Ostgalizien herrscht Ruhe. — Die in Litauen kämpfenden Streitkräfte warfen den Gegner auf das Ostufer der oberen Szczara zurück. — Die Italiener beschossen heftig das Spital des Roten Kreuzes in Görz. — Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkte im lybischen Meere den französischen Dampfer „Ravitailleur". — In Bukarest fand ein Ministerrat statt, der nach Prüfung der durch die Mobilisierung Bulgariens geschaffenen Lage darin übereinstimmte, dass für Rumänien keine Notwendigkeit vorliegt, mit der gleichen Massregel zu antworten.

SPORT.

Erzherzog Friedrich als Züchter. Erzherzog Friedrich betreibt schon seit ziemlich vielen Jahren Vollblutzucht, wenngleich es stets nur wenige Stuten sind, welche diesen Zwecken dienen. Der Band XV des offiziellen Gestütsbuches für Oesterreich und Ungarn weist fünf Vollblutstuten Sr. k. u. k. Hoheit auf; es sind dies Alice v. Achilles II.—Pity the blind, Arena v. Achilles II.—Szarka, Dubarry v. Piety od. Duncan—Balleteuse, Frezia v. Don—Fella und Lavande v. The Lombard—Lencsi.

FINANZ und HANDEL.

Kapitalserhöhung der Anglobank. Die Anglo-Oesterreichische Bank beruft für den 11. Oktober eine ausserordentliche Generalversammlung ein, um für den Generalrat die Ermächtigung einzuholen, im geeignet erscheinenden Augenblicke das Aktienkapital von 100 auf 130 Millionen Kronen durch Ausgabe von 125.000 neuer voll eingezahlter Aktien zu 240 K Nominale zu erhöhen.

Kriegsgewinne der deutschen Industrie. Im ersten Halbjahre 1916 haben 2964 Aktiengesellschaften ihre Abschlüsse für das letzte Geschäftsjahr, meist über das Kalenderjahr 1915, veröffentlicht. Das Aktienkapital dieser Gesellschaften stellte sich für das Jahr 1914 auf 10·48 Milliarden Mark und ist für 1915 auf 10·61 Milliarden gewachsen. Es ergibt sich, dass die Ergebnisse für das Jahr 1915 im Durchschnitt nicht unerheblich günstiger waren als für 1914. Es stiegen sowohl der Reingewinn als die Dividende, endlich auch die Abschreibungen. Der Reingewinnüberschuss betrug auf das Gesamtkapital von 10·61 Milliarden Mark 13·55 Prozent gegen 10·80 im Jahre 1914. Wie von diesem Gesamtdurchschnitt die einzelnen Gruppen abweichen, geht

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(96. Fortsetzung.)

Die Leitung der Stadt übernahm ein von Wladislaus eingesetzter Rat, der aus Heinze von Ketscher und sechs anderen Anhängern des polnischen Herzogs bestand.

Wie vor einem Gewitter lagerte beängstigende Schwüle über der Stadt. Jeder fürchtete für sich und sein Haus. Um die geächteten Führer des Aufstandes kümmerte sich niemand.

Der Herzog Boleslaus hatte sich in das Haus beim Nikolaustore begeben. Er hatte den Erbvogt Albert einschliessen lassen, um einer Verhinderung der Verhandlungen durch ihn vorzubeugen; zugleich aber, um ihn vor der Rache Wladislaus zu retten.

Als er vom Unfalle, der den Erbvogt getroffen hatte, Nachricht erhielt, zeigte er warmen Anteil. Sofort eilte er in die Stube, wo er Hildgund am Lager des Vaters traf. Mit tröstenden Worten sprach er dem Mädchen zu. Da schlug Herr Albert die Augen auf. Der Herzog trat an das Lager.

Der Erbvogt vermochte nur seinen fragenden Blick auf den Herzog zu richten; doch dieser verstand ihn. Mit kurzen Worten berichtete er über den Verlauf der Verhandlung und schloss mit den Worten:

„In zwei Stunden muss ich die Stadt mit meinen Kriegern verlassen haben. Ihr und Eure Familie zieht mit mir. Von Eurer Habe könnt Ihr fortführen, was Ihr mitnehmen wollt. Ich habe Herrn Heinrich schon verständigen lassen. Er muss sofort hier sein. Ihr, Hildgund, möget alles bereit machen. Ich stelle Euch einen meiner grossen Wagen zur Verfügung. Ihr reiset unter meinem Schutze."

Der Erbvogt atmete erleichtert auf. Die schwerste Sorge um sein Kind und seine Verwandten war ihm vom Herzen genommen. Auf Hildgund wirkte aber die sofortige Uebergabe der Stadt wie ein Donnerschlag. Aber rasch besann sie sich. Dies konnte ihr die Ausführung ihres Planes nur erleichtern.

Grosses stand ihr in den nächsten Stunden bevor.

Klaren Geistes überdachte Hildgund, was zu tun sei. Zunächst musste die Grossmutter rasch von der bevorstehenden Abreise verständigt werden. Der Herzog versicherte zwar, dass Herzog Wladislaus ausdrücklich der greisen Frau vollständige Straflosigkeit und seine Gnade zugesichert hatte, wenn sie in der Stadt bleibe. Aber es war möglich, dass sie mitziehen wollte. Glücklicherweise trat jetzt Vogt Heinrich in das Gemach, der in der Verwirrung der letzten Stunden erst jetzt Nachricht von den Vorgängen im Hause des Bruders erhalten hatte.

Rasch wurde er in die Lage der Dinge eingeweiht. Dann gab ihm Hildgund den Auftrag, zur Mutter zu eilen und dort das Nötige zu veranlassen.

Hierauf ging Hildgund daran, mit Kunigunde die Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Mit kundigem Auge traf sie die Auswahl. Kunigunde, die unausgesetzt jammerte, konnte nicht genug die Ruhe und Besonnenheit ihres Lieblings bewundern. Da sah sie aber zu ihrem Erstaunen, dass Hildgund ein Gewand, das Herr Heinrich als Knabe getragen hatte, in einen der Körbe legte. Sie wollte es wieder entfernen; aber Hildgund entschied, dass es bleiben sollte.

Ins Gemach des Vaters eilte Hildgund allein. Auch dort fand sie sich zurecht. Bald war der vorhandene Geldvorrat, die Kostbarkeiten und Schriften des Vogtes in einer Truhe geborgen. Freilich bildete dies nur einen Bruchteil seines Vermögens, das zumeist in den liegenden Gütern und in dem Anteil aus den Einkünften der Stadt bestand.

Von Zeit zu Zeit eilte Hildgund dazwischen zum Lager des Vaters. Zu ihrer Freude erholte sich dieser zusehends.

Vor dem Hause beaufsichtigte Kunigunde das Packen des Wagens. Sie und die Knechte, die die Arbeit besorgten, verstanden es nach Art der Kaufleute, den Wagenraum trefflich auszunützen. Ein grosser Teil des gedeckten Wagens musste aber für das Lager des Vogtes erübrigt werden; denn zu Ross konnte er die Reise nicht zurücklegen. Hildgund bettete selbst mit sorgender Hand für den Vater ein lindes Lager.

Kurz vor der zur Ausfahrt bestimmten Zeit erschien Heinrich. Er kam selbst. Die Mutter zog es trotz alles Zuredens vor, in der Stadt zu verbleiben. Sie konnte sich von den gewohnten Verhältnissen nicht trennen. Auch wollte sie wenigstens ihr Vermögen für ihre Söhne retten.

(Fortsetzung folgt.)

aus der nachfolgenden Zusammenstellung hervor, die nach der Höhe des Reingewinns angeordnet ist. Es betrug in den einzelnen Gruppen die Zahl der berücksichtigten Gesellschaften, die Summe des Aktienkapitals für 1915 und der Reingewinn, bzw. Verlust (—) für 1914 und für 1915:

	Zahl der Ges.	Akt.-Kap. in 1000 M.	Reingewinn in Proz. des berücksichtigten Akt. Kap. 1914	1915
Ledergewerbe	46	114.018	20·28	37·70
Chemische Industrie	114	545.576	19·22	31·14
Bekleidung u. Reinigung	30	28.081	15·01	26·33
Fette und Oele	11	23.365	17·10	24·07
Textilgewerbe	217	412.154	14·72	23·83
Eisengewerbe	375	1,155.939	12·61	23·20
Bergbau und Hütten	122	1,089.210	10·55	16·56
Nahrungs- u. Genussmittel	351	493.884	11·70	14·57
Handel, ausser Banken	47	98.141	11·20	13·93
Banken	492	4,032.101	12·41	12·69
Holz und Schnittstoffe	40	47.963	5·48	10·06
Graphische Gewerbe	59	42.734	6·55	8·94
Elektrizitäts- und Gasges.	88	580.709	9·20	8·72
Verkehr	263	996.474	4·92	3·51
Steine und Erden	245	369.276	9·33	1·88
Baugewerbe	232	380.350	—1·47	—4·15
Papiergewerbe	54	104.665	—7·62	—9·22
Sonstige Gewerbe	104	36.730	—7·45	—9·28
Beherbergung u. Erquickung	74	57.726	—6·09	—11·38

Aus dieser Aufstellung kann man bis zu einem gewissen Grade die durchschnittliche Einwirkung der Kriegsverhältnisse auf die geldlichen Ergebnisse der grossen Unternehmungen im Jahre 1915 erkennen. Die Dividende für sämtliche berücksichtigten Gesellschaften stellte sich für 1915 auf 7·88 Prozent gegen 6·66 Prozent im Jahre 1914.

Die neue russische inländische Kriegsanleihe von 300 Millionen Pfund Sterling soll Ende Oktober zum Kurse von 95% ausgegeben werden.

Die zweite französische Kriegsanleihe. Das „Journal Offiziel" vom 16. September enthält drei Dekrete des französischen Finanzministers, welche die Modalitäten der Ausgabe der zweiten französischen Kriegsanleihe festsetzen. Die neue Anleihe wird in Bezug auf Zinsfuss, Verfalltermin der Zinsen, Dauer der Unkündbarkeit sowie Einteilung der Abschnitte genau der älteren Anleihe angepasst sein; die monatelange Diskussion in der Presse über die Schaffung eines neuen Typs, welcher durch seine Vorzüge die Zeichner zu lebhafterer Teilnahme herbeilocken sollte, findet somit eine einfache Lösung: es bleibt alles beim Alten. Der Ausgabepreis ist nominell 88·75%. Mathematisch genau gerechnet, unter Berücksichtigung aller Zinsdifferenzen stellt er sich auf 87·65%. Der Ausgabepreis der ersten Kriegsanleihe war bekanntlich 88%, bzw. unter Berücksichtigung der Zinsdifferenzen 87·25%; der gegenwärtige Börsenpreis derselben ist 90%. Es wird sich erst nach Schluss der gegenwärtigen Zeichnung erweisen, ob sich dieser Kurs auf die Dauer behaupten lässt.

Amerika als Geldgeber der Entente. Der Pariser Korrespondent der „Gazette de Lausanne" meldet, dass Amerika seit dem 1. Jänner 1916 an die Entente 6·925 Milliarden Francs Kriegsanleihe gewährt hat. Der Ueberschuss der amerikanischen Ausfuhr über die Einfuhr beträgt in dieser Zeit 15 Milliarden Francs. Das Bild der Bereicherung Amerikas auf Kosten Europas wird noch durch die Angabe erweitert, dass seit Beginn von 1915 3 Milliarden Francs Gold nach den Vereinigten Staaten geflossen sind. Welche Riesensummen einzelne Firmen durch Geschäfte mit der Entente eingeheimst haben, beweist auch, dass nach dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant" der Reingewinn der Morgangruppe an den Finanzgeschäften mit der Entente für 1915 ungefähr 250 Millionen Francs beträgt.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 25. September bis 1. Oktober.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Montag, den 25.: „Die Csardasfürstin".

Dienstag, den 26.: „Damen und Husaren".

Mittwoch, den 27.: „Die Csardasfürstin".

Donnerstag, den 28.: „Halschka von Ostrog", histor. Stück in 6 Abteilungen von Szujski.

Freitag, den 29.: „Die Csardasfürstin".

Samstag, den 30. um 3 Uhr nachmittags: „Die Räuber"; abends „Rund um die Liebe".

Sonntag, den 1. Oktober um 3 Uhr nachmittags: „Damen und Husaren"; abends „Halschka von Ostrog".

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 21. bis 27. September:

Wien im Kriege, wie es weint und lacht. Ein heiteres und ernstes Zeitbild in vier Akten. — Ein Tag in der Festung Krakau. II. Teil.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.